

Das Baby ist eine Persönlichkeit!

Autor(en): **Ott, Thierry**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein**

Band (Jahr): **98 (1989)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DAS BABY IST EINE PERSÖNLICHKEIT!

Ein Baby ist kein Ding, es ist eine eigenständige Person. Mit seinen Launen, seinem Schreien, Weinen und Lächeln drückt es seine Empfindungen, Bedürfnisse und Wünsche aus. Wir Erwachsenen haben oft Mühe, diese Äusserungen zu verstehen, vor allem wenn das Baby weint. Das mangelnde Verständnis hat seine Wurzeln in unserer Geschichte und in unserer Beziehung zur Natur. Aber ein Umdenken zeichnet sich ab.

Zwar kommt ein Kind mit einem noch wenig ausgebildeten Nervensystem zur Welt, seine Sinne entwickeln sich jedoch sehr rasch. Das Neugeborene hört und sieht. Es weist bereits unangenehm Schmeckendes zurück und erkennt den Geruch der Muttermilch. Es ist sogar fähig, gezielte Bewegungen auszuführen. Vieles an seinem frühesten Verhalten ist angeboren und als solches erkennbar. Schwieriger ist es, festzustellen, wie weit das Verhalten des Kindes von seiner Umgebung beeinflusst wird. Man weiss aber beispielsweise, dass eine menschliche Stimme, sogar jene der Mutter, nicht ausreicht, um den Blick des Neugeborenen auf sich zu ziehen. Um Blickkontakt mit ihm herzustellen, muss man das Baby schon direkt ansprechen.

Wissenschaftlich mag es von grossem Interesse sein, das erworbene vom angeborenen Verhalten zu unterscheiden. Vom menschlichen Standpunkt aus genügt es, im Säugling ganz einfach eine eigenständige Person zu sehen, die uns sehr ähnlich und die gleichzeitig sehr verschieden von uns ist. Ganz einfach? Zumindest in unserem Kulturkreis herrschten noch bis vor nicht allzulanger Zeit völlig andere Meinungen darüber, was

ein Säugling sei. Am verbreitetsten war die Ansicht, es handle sich dabei um ein rein vegetatives Wesen, das sich seiner Umgebung in keiner Art und Weise bewusst sei. Diese Haltung ist heute noch weit verbreitet und erklärt auch, weshalb es für den Erwachsenen so schwierig ist, das Verhalten des kleinen Menschen zu verstehen. «Im allgemeinen verhalten sich die Erwachsenen, wie wenn Babys und Kleinkinder nichts verstehen würden oder aber wie wenn sie wie Erwachsene handeln und überlegen könnten», schreibt der französische Neuropädiater Julien Cohen-Solal in einem Buch über die ersten zwei Lebensjahre. «Babys spüren und nehmen aber alles wahr, was um sie herum vorgeht, sie denken nur nicht wie die Erwachsenen.»

In diesem Missverständnis wurzeln denn auch gewisse Verhaltensstörungen des Kindes. Cohen-Solal: «Normale Kinder ohne besondere erbliche Belastung kommen nicht zapplig, schwierig oder faul zur Welt; sie werden es, aber sie bräuchten es nicht unbedingt zu werden.» Jedes Baby erwirbt die wesentlichen Funktionen – Appetit, Schlaf, Laune, allgemeines Gleichgewicht – nach seinem eigenen Rhythmus. Dieser Lernprozess wird erleichtert oder erschwert, je nachdem, ob diesem Rhythmus beim Eingehen auf die Bedürfnisse und Wünsche des Babys Rechnung getragen wird oder nicht. Um auf diese Bedürfnisse und Wünsche einzugehen, muss man sie aber erkennen. Wie oft glauben doch Eltern, ihr Kind sei launisch, weil es unerträglich oft weint, oder faul, weil es mit 14 Monaten noch nicht gehen kann? Diese Haltung ist nicht ungefährlich. Das Kind kommt zwar mit Verhaltensweisen zur Welt, nicht aber mit guten oder schlechten Eigenschaften. Werden die in seinen «Launen» geäußerten Wünsche ignoriert, und wird sein Recht auf seinen eigenen Rhythmus missachtet, kann das dazu führen, dass das Baby den «Fehler», mit dem man es zum vornherein behaftet, auch tatsächlich annimmt.

Es gibt indessen Anzeichen dafür, dass sich die Dinge ändern. Nach der Forschung haben auch Bücher, Radio und Fernsehen den Säugling als Thema entdeckt. Die Botschaft: Wir müssen lernen, den kleinen Menschen als eigenständige Person zu erkennen und zu achten. Lernen? Oder vielleicht sogar wiedererlernen? Wir entdecken Worte und Werte, die alles andere als neu sind. Man spricht von Liebe und Zärtlichkeit, von Offenheit, aber auch davon, dass es wichtiger sei, seinem Instinkt zu vertrauen statt irgendwelchen angelesenen Theorien. Für das Kind in den Momenten, in denen man sich ihm zuwendet, wirklich da sein und seinen eigenen Wünschen und Impulsen folgen, scheint sich als das sicherste und natürlichste Rezept zu entpuppen, um sich den Bedürfnissen des Kindes zu öffnen, sie zu verstehen und zu befriedigen.

Die neuere Geschichte hat dem Säugling und Kleinkind in unserer Kultur nicht nur Positives gebracht. Durch die Fortschritte in der Medizin ist zwar die Säuglingssterblichkeit zurückgegangen. Andererseits hat sich

aber die Familienstruktur und damit auch die Beziehung zwischen Kindern und Eltern völlig verändert. Gleichzeitig haben wir uns von der Natur entfernt. Wir definieren uns durch unsere Produktionskapazität. Die Herstellung von Gütern ist nicht mehr Mittel, sondern Lebenszweck. Es zählt, wer etwas leistet. Wie die alten fallen auch die ganz jungen Menschen in die Kategorie jener, die diese Forderung noch nicht oder nicht mehr erfüllen. Dementsprechend gering ist auch die Achtung, die wir beiden entgegenbringen.

Seit wir uns bewusst geworden sind, dass uns die Entfremdung von der Natur uns selbst entfremdet, scheint sich auch unsere Haltung gegenüber dem Säugling langsam zu verändern. Als der Genfer Arzt Christian Schaller 1974 die Fondation Soleil, eine Institution zur Förderung eines natürlichen Gesundheitsverhaltens, gründete, wurde er noch als Spinner belächelt. Heute hört man mehr und mehr auf ihn. «Wir müssen uns eingestehen, dass wir den grossen Fehler begangen haben, die Natur zu verachten», sagt er. «Die Entwicklung der Medizin gibt dafür ein gutes Beispiel ab. Wir haben uns angewöhnt, die natürlichsten Vorgänge zu einem medizinischen Problem zu machen. Denken wir nur an die Geburt! Es schien uns nötig, sie mit möglichst viel Technologie zu umgeben und mit einer ganzen Anzahl von ärztlichen Eingriffen zu begleiten. Wie wenn es sich um eine schwere Krankheit handelte! Heute wissen wir, dass Kind und Mutter vor allem Ruhe, Begleitung und Intimität nötig haben. Die Völker, die wir als primitiv betrachten, haben das nie vergessen. Wir müssen von ihnen vieles wieder lernen.»

Christian Schaller fordert uns auf, den animalischen Teil in uns wiederzuentdecken. Dem Instinkt statt der Vernunft vertrauen? «Instinkt und Vernunft. Wir müssen das Gleichgewicht wiederfinden. Einem kleinen Kind zu verbieten, ohne nach links und rechts zu schauen, die Strasse zu überqueren, ist vernünftig und angebracht. Ein Baby immer mittags zu füttern, ist ebenfalls ein Akt der Vernunft – zu festen Zeiten essen erleichtert uns vieles –, aber gleichzeitig auch dumm. Es ist gescheitert, ihm zu essen zu geben, wenn es Hunger hat.» Schaller ist Optimist. Die von der Fondation Soleil vertriebenen Bücher und Kassetten erfreuen sich einer immer regeren Nachfrage. «Die Menschen verspüren das Bedürfnis, sich wieder natürlicher zu verhalten, in bezug auf ihre Gesundheit, ihre Ernährung und ihre Lebensgewohnheiten. Aber der Mensch muss am Abgrund stehen, um sich der Gefährlichkeit einer Situation bewusst zu werden. Krisen sind heilsam.»

Nicht einmal mehr von den Staatschefs der sieben am höchsten industrialisierten Länder der Welt wird dies bestritten. Im vergangenen Juli haben sie in Paris dem Umweltschutz – noch vor der Wirtschaft – erste Priorität eingeräumt. ■

THIERRY OTT

«Im allgemeinen verhalten sich die Erwachsenen, wie wenn Babys und Kleinkinder nichts verstehen würden oder aber wie wenn sie wie Erwachsene handeln und überlegen könnten.»